

Konrad Pfaff

## Sprachen gibt es für das Innesein

Die Sprachen des Menschen entblößen sein Inneres.  
Das Innesein des Menschen ist angewiesen auf Ausdruck.  
In den Sprachen seines Inneren stellt er sich selbst gegenüber.  
In den Sprachen schafft er Begegnung. Erst durch den Sprachleib erschafft er einen Verständigungsraum. Ein Sprach-Sein schafft erst Verstehen. Er versteht sein Du, Andere, Viele, nicht nur Ähnliche, auch Fremde. Sein Sprachsein erst lässt ihn sich selbst verstehen. Er tritt sich gegenüber, tritt in Dialog, gewinnt dann erst mit sich Verständigung. Gäbe es nicht die Sprache, gäbe es nicht die Distanz zu mir selbst, die Distanz wiederum, die mir Ansprache und Zusprache ermöglicht. Der zu sich distanzierte Mensch mit seinem subjektiv-reflexiven Bewusstsein braucht seinen Sprachleib, um sich zu verstehen, wenn auch nur wenig.

Die Sprach- und Ausdrucksformen sind sein Begegnungs- und Verstehensraum. Es ist seine einmalige Chance, durch Zeichen, Worte, Gesten, Gebärden, und Bewegungen sich Welt zuhanden zu machen und sich mit anderen zusammenzutun. Er durfte die tierischen Laute „ausbauen“, schleifen, gegenständlichen Entsprechungen unterwerfen, seine Stimmungen, Launen, Bedürfnisse, sein Begehren, Flehen, Trauern, Lieben, Ausdruckgeben, und im Ausdruck seiner Sprachen verstand er sich plötzlich anders, verstand er erst die Genossen und die anderen.

Die Evolution zwang ihn, in den Sprachaussagen seines Inneren immer genauer zu werden. Die Sprachen der Umweltbezeichnungen wurden in Verbindung mit sich selbst und seinen Zuständen einheitlicher und synthetischer. Die Komplexität nahm zu, die Verständigungen gerieten öfter in den Strudel der Missverständnisse. Die Sprachen verselbständigten sich als Zeichensystem, wurden ein Netz im Verstehen und Missverstehen, in Organisation, Arbeit, Freizeit, in der Gruppe konnte die Struktur der Verbundenheit gefestigt werden.

Bei der wachsenden Differenziertheit waren gerade die Sprachen, die die Aufgaben des Ausdrucksverhaltens übernahmen, immer bedeutsamer geworden. Begegnung, Beziehung und Kleingruppen waren auf Ausdrucksformen angewiesen, die klar und schnell situativ Auskunft gaben über die inneren Phänomene wie Erwartungen, Wünsche und Begehren, Wechselseitigkeitsbedürfnisse, Liebe, Arbeit und Verantwortung. Wir müssen dies nun auszudrücken versuchen und merken, wie sehr wir mit der allgemeinen Sprache und den gefestigten Zeichensystemen Probleme für den differenzierten Inne-Seins-Ausdruck bekommen.

Da auch jede Selbstbegegnung und jede Selbsterkenntnis, damit auch jede Selbsteinschätzung und Selbstbewertung vom Sprachleib abhängt, wird das Finden von adäquaten Ausdrucksformen eine lebensentscheidende Aufgabe. Wie kann ich mich mir selber und anderen mitteilen mittels des allgemeinen Zeichensystems alltäglicher Sprachen? Die Frage des Authentischen wird nicht nur wichtig, sondern entscheidet oft über Glücken und Leiden. In dieser Phase bleibt nichts anderes übrig, als sich aufzumachen für sich und die kleine Gruppe der Wahl und Geistesverwandten, eine eigene Sprache, den eigenen solidaritätverbürgenden Sprachleib zu schaffen, in dem „tiefes“ Verstehen möglich wird.

Mein innerer Mikrokosmos von Gefühlen, Launen, Stimmungen, Traumgebilden, Gedanken, archetypischen Vorstellungen, Wünschen, Begehrenissen, Erkenntnissen, Wissen und Willensphänomenen muss sich nun eine differenziertere komplexe Sprachausdrucksform suchen. Es entsteht die moderne uralte Frage nach der engeren, genaueren eigenen Sprache, die authentischer ausdrücken kann als die allgemeine Alltagssprache. Die Suche danach ist nicht leicht und beansprucht bewusstes Lernen und einen genaueren Willen nach Authentizität. Das moderne Bewusstsein kennt diese Grundforderung schon seit jeher. Und das Kriterium der Authentizität wird zu einem Werkzeug der Selbst- und Fremdverständigung und damit von Glück und Weh in den Gruppen.

Auf dem Weg, den eigenen Sprachleib zu bauen und authentisch zu werden, zeigt jeder schon sehr früh im Leben und in den verschiedenen Situationen recht bemerkenswerte Schwierigkeiten und Hindernisse. Die Handhabung der Sprache erstarrt in den ansozialisierten Allgemeinplätzen, verendet in den Alltagsvorurteilen, nimmt keinen Weg flüssiger Anpassung und eines Fließgleichgewichtes, sondern erstarrt und wird vorschnell eng. Dies kann dem Ausdruck lebendiger Gefühle sehr wehe tun. Jeder von uns hat das an verschiedenen Stellen seiner persönlichen Entwicklung erlebt.

So ein Felsgestein, spröde und hart, steht dem fließenden Strom der Sprache im Weg, verändert den Lauf, verwehrt die Weite, bringt ins sumpfige Land, in dem das freie Wasser verkommt. Manche erleben dies an harten, stereotypen Erwartungsgeboten eigener Schreckenserfahrung aus einer Frühzeit oder auf der Flucht. Manche sehen alles aus dem Blickwinkel der verhärteten Vorstellungen wie Sorgen, Pflichten und Verantwortung z. B. Da wird der Fluss der Gefühle in ihrem Ausdrucksfinden gestört, und zartere Gefühle finden keine Sprache, oder es ist die

Lüge einer Aufopferung und des steten Opferbringens, dann gerät die Sprache ins rational-moralische Felsgestein ohne Lebendigkeit. Oder es frisst der Glaube, die Ideologie von Sicherheit und Versichern alle Sprachen, alle Formen anderer Gefühle und deren Gedanken auf. Denen fehlt dann oft für immer der authentische Ausdruck. In der Rückkopplung verrotten, verkommen die Gefühle und werden ungültig.

*„Deine Sprache ist nicht Deine Freundin und nicht Deine Feindin. Eine Fremde ist sie Dir. Wenn ihr Euch trifft, dann schaut Ihr Euch lange in die Augen. Ihr mustert Euch stumm. Das verleiht den seltenen Worten, die Ihr aussprecht, einen besonderen Strahlenkranz. Sie sind voller Speichel, den Ihr lange in Eurem stummen Mund habt kreisen lassen, Du und Deine Sprache. Dann packt Ihr Euch an der Gurgel wie zwei ermattete Ringer. Wie zwei Tiere. Wer stürzt als erster? Wer bleibt mit dem Glück auf den Boden geheftet liegen? In welchem Rhythmus zuckt der gefangene Körper. (O ja, diese herausgenommenen Freiheiten. Diese Neoexpressionisten, Existentialismus, dieser private Nihilismus, die Neo-Gotik, der Hang zum Absurden, die leeren Beziehungen, die in den blutarmen Ergüssen Deiner lokalen Kritiker herumgeistern.) Denn man kann sich doch alles, die Stunden, die Worte von Anbeginn an beliebig heraussuchen. O ja. Diese herausgenommenen Freiheiten.“*

*Ales Steger, An Dane Zajc, Nachwort zu Dane Zajc, Hinter den Übergängen, Gedichte und Stimmen, Klett-Cotta, Stuttg. 2003*

*Ich bin der gesang den du singst  
wenn du auf mich zukommst  
bin ich dein gesang  
der aus deiner haut stiebt  
wenn ich der gesang bin den du singst  
wenn du die worte sprichst die in meine  
knochen eingeschrieben sind  
bin ich zerrissen in zwei getrennte hälften  
um meine mitte flimmert orangene luft  
ich bin der gesang den deine lippen  
sprechen damit meine augenkugeln  
in ihren lagern durchdrehen  
bin nicht dort wo du mich siehst  
bin ein leib der sich weitet und zusammenzieht  
unter den befehlen deines singens  
aus der erde  
ändert der kopf der der gesang ist seine gestalt  
nähert sich ein gepresster schrei  
der zwischen deinen zähnen lodert  
wenn ich durch deinen mund singe*

*Dane Zajc, Hinter den Übergängen, Gedichte und Stimmen, Klett-  
Cotta, Stuttg. 2003, S. 80*

Gefühle machen lebendig,  
Ausdruck festigt,  
Form erfreut,  
Sprache jeder Art heilt.

Stumm und ausdruckslos jedoch  
ersticken wir an uns selbst.

Nur ein Sein, das sich aus-spricht,  
kannst du verstehen.  
Nur dein Sein - in einer Sprache belichtet -  
kannst du verstehen.  
Ein Sein ist schön, angenehm und nützlich -  
doch unausgedrückt, kannst du es nicht verstehen.  
Das ausdrucks-unfähige Sein  
kannst du allein mit Ausdruck belegen,  
um es zu verstehen zu versuchen.

Du versuchst immer wieder zu leben,  
ohne Sprache, ohne Ausdruck  
und gibst nicht Laut, nicht einmal wie ein Hund  
und mauzt nicht wie die Katze.  
Immer diese Last mit dem Wort und Zeichen,  
dieser verschmähte Ausdruck deines Innen-Drucks –  
bis dieser dann Nerven und Kreislauf überflutet,  
Herz und Muskeln überschwemmt,  
schließlich vergiftend bedrückt  
und du zitterst und bebst  
im Überlebenskampf.

Jeder Ausdruck sucht Stärke  
in erfüllten Zeichen, Worten und Symbolen.  
Jeder Ausdruck will den „Pathos des Lebens“ zeigen.  
Jeder Ausdruck ist in seiner tiefen Verbundenheit mit Leben  
das erotische Geschehen der Teilhabe.  
Jeder drängt zu dionysischem Tiefgang,  
zu Melancholie der Schatten,  
zu Schwermut einer Offenlegung,  
zu apollinischem Licht.

Es gibt sehr intime selbsteigene Gefühle.  
Es sind sehr tief meine;  
sie entspringen persönlichem Geschehen.  
Diese Gefühle von Liebe, Leid, Trauer und Mitleid,  
sie alle sind gleichzeitig Gefühle aller Menschen,  
allen zugänglich.  
Sie sind zutiefst intentionale, auf andere gerichtete Gefühle,  
und sie sollten so privat sein,  
so vergraben in Bett, Herz und Wohnung  
und niemandem gezeigt werden?  
Die Gefühle tiefster Menschlichkeit –  
unzugänglich und nur im Ego-Käfig vorhanden?

Wenn ich Leben durchlebe,  
erlebe ich Kräftezehren,  
erlebe ich Angstschwäche,  
Verderben, Verloren-Vergessenheit.  
Ich muss aus jedem Leben Erleben zu machen versuchen.  
Dazu gehört Belichtung durch Bewusstsein  
und ausdrückendes Selbst  
in einem Tun, das Form gewinnt und versucht,  
aus dumpfem Fühlen Sprache aller Art zu machen.

Die Verbindung eines Lebens  
mit sich selbst  
zu einem Bewusst-Sein  
schafft ein  
Er-leben,  
Er-spüren,  
Er-lernen,  
Er-sinnen.

Diese Erfahrung macht aus dem Fahren einer Reise  
eine Wanderung: das Er-leben.  
Das ist die Basis deiner Sprache,  
deines Ausdrucks.

Deine Kraft saugst du aus deinen Emotionen.  
Deine Leidenschaft reinigt dich.  
Deine Kräfte vervielfältigen sich  
durch deinen reflexiven Ausdruck,  
durch dein Tun in Zeichen und Symbolen,  
durch deine Gesten und Bewegungen.  
Sprichst du dich aus,  
kannst du jedes Elend leben  
und Mut gewinnen.

Ob du liebst, leidest, klagst, zürnst oder mitleidest, mitfühlst,  
dir gibt es nur dann Kraft und Mut, wenn du dies im Bewusstsein  
belichtest und im Selbst ausdrückst und in ein Tun überführst.  
So wächst ein Halt in deinem Verhalten.  
Bleibe mit all deinen Gefühlen nicht innerlich dumpf. Belichtet  
und in dein Tun genommen, weißt du zu leben und erfährst den  
Genuss des Seins.



Für deine energetischen Schübe, für deinen Kraftgewinn teilst du dich mit, dir selbst in Wort, manch anderen in all deinen Ausdrücken. Für Mutgewinn, Seelenkühnheit ist jeder Ausdruck der Liebe, des Leides, des Zorns und der Wut, des Mitleids und der Wehklage recht. Erschüttert gestehst du dir deine Verzweiflung ein und schreist sie heraus. So erlebst du Kühnheit – auch für dein Elend.

## Heilkunst durch Schönheit Ausdruck meiner Gefühle

„Und wenn der Mensch  
in seiner Qual verstummt,  
gab mir ein Gott,  
zu sagen, was ich leide.“

*Goethe in der zweiten Marienbader Elegie*

Dieser Ausruf Goethes gilt für uns alle,  
denn Gabe und Potential dazu haben wir alle.

Und ich träumte heute Nacht ein großes Elend und eine tiefe  
Verzweiflung, und eine Stimme rief mir zu: Schrei doch, brülle  
doch; aber ich konnte nicht. Eine schmerzhafteste Verkrampfung  
ließ mich ohne Laut. Als ich dann doch schrie, wachte ich auf.  
(8/9.02.04)

Wer hätte nicht schon seine Angst, etwas zu erzählen, erlebt  
oder was ihm Spaß machte:

seine Scham, seine Lüste auszusprechen,  
seine Unsicherheiten, seine Seligkeiten auszudrücken,  
seinen Unmut, das Bedeutende zu erzählen,  
seinen Schmerz laut zu bestätigen,  
seinen Verlust zu beweinen,  
wer verbirgt nicht schon seine Tränen,  
seine Bewegtheit, sein Herz,  
wer meinte nicht,  
an seiner erzwungenen Einsamkeit zu ersticken?

Wer erstickte nicht schon am Schlucken dieser Höllenstücke?

In unserer Sprache sind die Riten der Auflösung und die der  
Selbstheilung geheimnisvoll offenbar verborgen. Du kannst im-

mer wieder beide angstselig erfahren. Der erschreckende leutselige Jargon einer Gruppe, einer Szene oder einer Subkultur, eines Machtsystems oder eines dümmlichen, um sich kreisenden Alltags macht uns früher oder später krank und verstellt uns jeden personalen Ausdruck.

Die größte Gabe des Menschen ist seine Entdeckung der inneren RaumZeitsphäre, die wir alle besitzen, und die zweitgrößte schöpferische Tat ist die Sprache und der Ausdruck dieses Inneren. Wenn das Innere frohlockt, erklingen Klänge der Freuden, wenn das Innere zerrissen klagt, werden dunkle Sprachen hörbar. Beide Male wird das Innere gestärkt, gekräftigt und auch gebändigt durch meinen und deinen Ausdruck.

Die Tausende von Sprachen der Bewegung, der Glieder, des Gesanges, der Zeichenschrift der Bilder und Figuren existieren nur, um uns zu erretten, zu deuten und energetisch zu stabilisieren.

Wider Lärm und Getöse, wider Stummheit und Einengung hilft nur eine Sprache. Unser Verstehen beginnt erst, wenn ein Sein zeichenhaft und sprechend erscheint. Dann erst beginnen die Heilprozesse. Dann erst verlangen Kind und Erwachsener jeden Alters nach den Kräften der Gefühle und des Geistes.

„(...)nicht, dass ich sein sollt' etwas,  
sondern zu lernen gütig sind sie,  
ihr Verhaßtestes aber ist, so lange sie herrschen,  
das Falsche, und es gilt dann Menschliches  
unter Menschen nicht mehr.“

*(Friedrich Hölderlin, Patmos, Dem Landgrafen in Homburg in späte Hymnen" bis 1806)*

Hier sind zwei Stichworte schön verbunden und den himmlischen Mächten anempfohlen: einmal ist das selbstbestimmende Los des Menschen seither das Lernen, Verwandeln, Aufarbeiten, Bedenken und Verändern. Zum anderen hemmt ihn dabei am meisten sein Falsches, Unechtes. Verstelltes – im

Grunde seine Vorurteile und Versicherungen. So möge sein Lernen dem authentischen, dem selbsteigenen Ausdruck gelten.

Das Gefälschte und Verstummt erstickt das Kind und engt es in seinem Potential erschreckend lebensabtötend ein.

Unser Schicksal heute von Kindesbeinen an ist, dass wir „die Sprache in der Fremde verloren“ und damit ist unsere härteste Schwächung bis in unsere endgültige Ohnmacht beschlossen. Es ist ein Schlag für jeden Menschen, findet er nicht seine Sprache, seinen authentischen Ausdruck, so hat er keine Heilmittel wider seine Konflikte, Kränkungen und Verneinungen in Händen. Heute hat sich die Fremde bei allem Eine-Welt-Gerede geweitet und erfüllt die Öffentlichkeit, die großen Medien, das große Geschwätz der Mächtigen und Reichen mit dem Unechten, Unwahren und Hässlichen. Diese Fremde macht den Schwachen noch ohnmächtiger, und er wird unfähig, sein Leid und seine Schmerzen zu beklagen. Das trifft die Kleinen, doch auch die Älteren, so dass sie neue Hilfen des Ausdrucks der Gefühle, der Sprache des Geistes beratend, therapeutisch, brotnotwendig brauchen. Es ist ein großer Jammer um unsere Erziehung und Bildung, die uns oft in eine böse und unechte Stummheit treibt.

„Gibt es auf Erden ein Maß? Es gibt keines. Nämlich es hemmen den Donnergang nie die Welten des Schöpfers. Auch eine Blume ist schön, weil sie blühet unter der Sonne. Es findet das Aug oft im Leben Wesen, die viel schöner noch zu nennen wären als die Blumen. O, ich weiß das wohl! Denn zu bluten an Gestalt und Herz, und ganz nicht zu sein, gefällt das Gott? (...)Das Lachen aber scheint mich zu grämen der Menschen, nämlich ich hab ein Herz. (...) Ein armer Mann klagt, dass ihm etwas fehle. Sohn Laios, armer Fremdling in Griechenland! Leben ist Tod, und Tod ist auch Leben“

*(Friedrich Hölderlin, In lieblicher Bläue... aus Waiblingers Phaeton, 1805)*

So umschreibt Hölderlin hymnisch eine zerrissene herausfordernde Zeit, die auch die unsere ist. Wir schaffen so viel Leid, Kummer und Schmerz, - wir merken es oft nicht oder nur sehr, sehr spät, finden weder Maß noch Weg, weder heilende Schönheit, noch authentischen Ausdruck.

Stolpernd gehen die Besten von uns ihren Weg und gestört erst merken wir auf und suchen eine Sprache, die Heilung verspricht.

„Ein Zeichen sind wir, deutungslos, schmerzlos sind wir und haben fast die Sprache in der Fremde verloren. (...) Himmlische nämlich sind unwillig, wenn einer nicht die Seele schonend sich zusammen genommen, aber er muss doch, dem gleich fehlet die Trauer.“

*Friedrich Hölderlin, Mnemosyne, aus den Späten Hymnen bis 1806*

Weil der Mensch ein Zeichen „deutungslos“ ist – und er ein so erschreckend widersprüchliches Wesen hat und zwischen vernichtendem Mord und himmlischem Zauber zerrissen lebt – braucht er für Zeichen, Maß und Deutung seines Lebens die Sprachen, Ausdrucksformen und Künste, die er sich als zweite Schöpfung schuf. Das sind seine Heilmittel, insbesondere, seitdem Kirchen, Staaten und Betriebe so sehr versagten, uns eine Bedeutung zu verleihen.

Das Schöne ist uns eine Rettung in Gefahren, und es heilt die krankhafte Seele.

Diese Heilung geschieht in doppelter Richtung. Einmal im Empfang, das andere Mal im Schaffen der Sprachwelten und Ausdrucksarten.

„Ja, alles ist in dir, was nur das Weltall hat, der Himmel und die Höll. Gericht und Ewigkeit. Gott ist dein Richter nicht. Du musst dir selbst verzeihen, er, der dem Suchenden noch nie verlöscht die Spur, (...) Also ist deine Macht auch heute schon dein eigen, du kannst, so oft du willst, die Himmelsleiter steigen.

„Ort, Raum sind Worte nur, von Trägheit auszuweilen dich, als müsstest in der Tat du über dich hinaus, das Ganze zu durchdringen. (...) Fühlst du in Demut so, in Liebesflammen rein, dann ists der Schöpfung Mark, lass dir nicht leide sein! Dann fühlst du dich von Gott als Wesenheit begründet (...) in Ruhe.“

*Annette von Droste-Hülshoff nach Angelus Silesius, 1798-1848*

## Was ist emotive Kunsttherapie?

Emotive Kunsttherapie ist eine therapeutische Schwerpunktbildung dreifacher Art:

Sie gründet auf dem Wissen um unsere emotionalen Basiskräfte, um die pathische Basis unseres selbstbezogenen Daseins.

Die Gefühle sind die nächsten psychischen Prozesse der Biosphäre. Sie sind die nächsten Verwandten unseres bio-physiologischen Aufbaus. Sie sind zum „Leben“, also nahe und kunden – werden sie in unserem Bewusstsein belichtet – vom Leben selber wie die anderen psychischen Grundformen Denken, Wollen und Entscheiden. Sie sind Träger unserer seelisch-geistigen Energien, sind als Motiv jene Kräfte, die Handlungen ermöglichen.

Worauf jede „Kunsttherapie“ achtet und ihre Hypothesen aufbaut, ist die ästhetische Erfahrung als eine Basis-Erfahrung des Menschen.

Diese Erfahrung ist eine doppelte und wenn möglich, eine komplementäre als „Rezeption“ und „Produktion“ ästhetischer Wirkweisen.

Die schöpferische Kraft bezieht sich auf „Empfänglichkeit“ und auf das Schaffen und Machen.

Wir glauben, dass in beiden Intentionen Kräfte frei werden, die einen partiellen Heilerfolg bewirken können.

Die partielle befreiende Wirkung findet statt, weil jeder Innendruck, wie Angst, Leid, Liebe, Zorn usw. durch den Ausdruck gemildert und verwandelt werden kann.

Bringt die ästhetische Erfahrung als Rezeption und Produktion auf eine besondere Weise Ausdruck hervor, dann erlebt der Mensch, der sie wagt, oder sich dazu ermuntern lässt, eine Hilfe in Form von wachwerdenden psychischen Energien und Motiven.

Kommt es zunächst zu Handlungen als Ausdrucksverhalten, dann wächst nicht zur Lebenslust, sondern auch kreatives Problemlösungsverhalten.

Die ästhetische Grunderfahrung ist eine Basiserfahrung, die Erfahrung für verschiedenste andere Erfahrungsweisen aufbaut. So werden freiwerdende Kräfte, wie die schöpferische Intuition, Poiesis, Katharsis für alle Probleme und jedes Konfliktlösungsverhalten heute mehr und mehr genutzt. Diese Fühl-, Denk- und Verhaltensweisen sind Basisprozesse für bessere Selbsteinschätzung, Selbstermutigung und Erkenntnisfähigkeit, die von uns in Arbeit, Beruf und Freizeit erwartet werden. Die Fähigkeit zur Differenzierung und Einfühlung wird gestärkt, und die so wichtige Empathie wird entfaltet. Gerade im sozial-psychischen Bereich, wo Anerkennung gewichtet wird, entsteht ein gesunder sozio-empathischer Kreislauf, der nicht zuletzt auch der Selbstachtung des Klienten dient.

Eine Verstärkung der sogenannten ästhetischen Basiserfahrung in der Rezeption geschieht in der sogenannten Produktion. Hier schafft sich Ausdruck Raum, der zuerst als gefühlsorientierter, lebensproblemfassender Ausdruck – nicht wie das ästhetische Werk - einem Vorrang der Formqualität huldigt. Der Ausdruck wird im Therapieprozess einen Selbstwert erhalten, der mit der Unterordnung oder gar Geringschätzung der Formschönheit einhergeht.

Während die ästhetische Form nicht Vorrang hat, ist der Wert der Authentizität, die zu erreichen sein wird, von undiskutablen Wert.

Den authentischen Ausdruck zu ermöglichen durch Intuition, adäquate Material- und Medienwahl und durch Einübung der reflexiven Kraft ist ein methodisch klares Ziel der vorliegenden emotiven Kunsttherapie. Dass Authentizität mit einer autochthonen Formkraft in eins gehen kann, ist im Therapieprozess ein ermunterndes und verstärkendes Phänomen. Denn Ausdrucksverhalten und dessen Verstärkung durch soziale Anerkennung



und Bejahung sind eine gewisse Voraussetzung für den Gewinn jener anderen Verhaltensweisen, die sozial und kulturell dazu beitragen, dass der Klient eine gesunde Anpassungsfähigkeit und eine Selbststärkung zugleich findet. Denn Identifikation wie Solidaritätsfähigkeit bleiben in dieser Therapie im Gleichgewicht, so dass Hoffnung auf eine „ausgewogene Persönlichkeit“ entsteht.

So sehr wir sicher sind, eine Therapieform gefunden zu haben, die auch für den Alltag Stärkung der Problem- und Konfliktstrategien bewirkt, so sehr muss betont werden, dass auch ohne diese Aufgabe die Stärkung der Persönlichkeit durch Ausdrucksarbeit mit ihrer Erfolgslust- und Mutvermehrung im engeren Bereich ästhetischer Erfahrung auch für andere Personen interessant sein kann, die im gegenwärtigen Stadium keine Konflikte haben, nämlich Kräftigung zu erfahren durch ästhetische Kompetenz. Dies ist zunächst vollauf genügend.

Der therapeutische Erfolg wird schon sichtbar, wenn der Klient seine Situation und seine Bedrängnis nicht hinnimmt, sondern eine Ahnung bekommt, einen Weg gefunden zu haben, damit umzugehen, die sozio-psychische Situation so zu verinnerlichen, dass sie ihm „bearbeitbar“ erscheint. Er erfährt die Realität nicht mehr nur als Widerfahrnis und also als seine Auslieferung an sie, sondern er erfährt sie als veränderbare Möglichkeit unter anderen. Diese Entdeckung führt stets zu einer Ich-Selbststärkung und zur Fähigkeit, sich auf Risiken des Lebens einzulassen. Findigkeit, Intuition, Phantasie, List und Klugheit sind Kompetenzen, die mit Hilfe einer geübten erfinderischen „Gefühlsausdruckskunsttherapie“ erworben werden könnten.

Die verschiedenen Zielgruppen einer emotiven Kunsttherapie werden jeweils zu ihrer Bedürftigkeit in ihrer Problemlage oder Verhaltensauffälligkeit angesprochen. Diese Emotions-Ausdrucks-Therapie eignet sich für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen jeweils unabhängig von ihrem intellektuellen Grad. Bei dementen Senioren wird gerade ihre noch

vorhandene emotionale Sensibilität wie auch ihre Widerstandskraft gestärkt, so dass sie zu einer Anerkennung ihrer noch vorhandenen Kompetenzen gelangen können. Ihre intakte Ausdrucksfähigkeit wird auch für sie selbst ganz überraschend entfaltet, so dass ein gewisses Maß an Lebensfreude sich daran anknüpfen kann.

Redaktion: Beatrix Classen